

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 64 (1997)

Rubrik: Chronik von Burgdorf : 1. August 1995 bis 31. Juli 1996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chronik von Burgdorf

1. August 1995 bis 31. Juli 1996

Peter Trachsel

August 1995

1. Werner Wyss, Bauer, Grossrat und Nationalratskandidat, spricht in der Hofstatt über die Nöte der Bauernsamen angesichts der GATT-Zukunft. Alle seien wir im gleichen Boot, bloss sollten nicht immer die gleichen rudern müssen. Was die Unterstützung der Landwirtschaft angeht, rudern wir wohl alle.
Seit Mai beherbergen wir ein selten gewordenes Handwerk in der Mühlegasse, einen Instrumentenmacher, der ins leergewordene Italienerlädeli an der Ecke gegen das Kornhaus eingezogen ist. Hans-Ulrich Bernhard baut Geigen, Gitarren, Celli, Lauten, Mandolinen und Banjos.
5. Die Rothöhe im Schatten des Maeder-Konkurses. Der Verwaltungsrat bedauert, dass die Umsatzziele weder im Restaurant noch im Dancing erreicht worden seien. Das gehört zu den Fährnissen vieler Nebenausbetriebe; sie sind wetter- und autoabhängig. Das Aktienpaket von 500 000 Franken soll demnächst versilbert werden, soweit noch silbern.
6. † Peter Aebi stirbt kurz vor seinem 91. Geburtstag im Blattenhöck zu Heimiswil. Sterben im eigenen Bett, die letzte Gunst des Lebens. Er hatte im Verwaltungsrat der Familien-Unternehmung eine gewichtige Stimme, trug als Direktor des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins daheim zur Gesamtschau bei, bewies alte aebische Eigenschaften: E herte Gring uf eme gmögige Wäse; graduse gradanig, bald wieder gäbig. Dazu musikbegeistert wie seine Brüder, Hans-Ueli zog's zur Klarinette, Willi stiess ins Horn, Peter hielt es mit der Geige, mit der ersten eben.

10. Die Nationalratswahlen nahen. Bern hat noch 27 Sitze, muss zwei samt Laufental den Baselländern überlassen. Unser Amt stellt 15 Kandidaten, wobei nur der bisherigen Frau Singeisen von der Freien Liste knappe Chancen eingeräumt werden. Burgdorfer Kandidaten sind des weitern Niklaus Lüthi (FDP), Martin Müller (Jungfreisinnige), Markus Rentsch und Heinz Zaugg (EVP). Auf den Landkarten der Bundesversammlung, des Bundesrates und des Regierungsrates ist das Emmental seit langem ein weisser Fleck.

12. Die Täter der Krimitage 95 geistern im Sandsteinbruch beim alten Scheibenstand in den Flühen herum mit berühmten Kriminalfilmen.

Die katholische Kirchgemeinde erhält nach 18monatiger Vakanz Jean-Marc Chanton als Seelsorger.

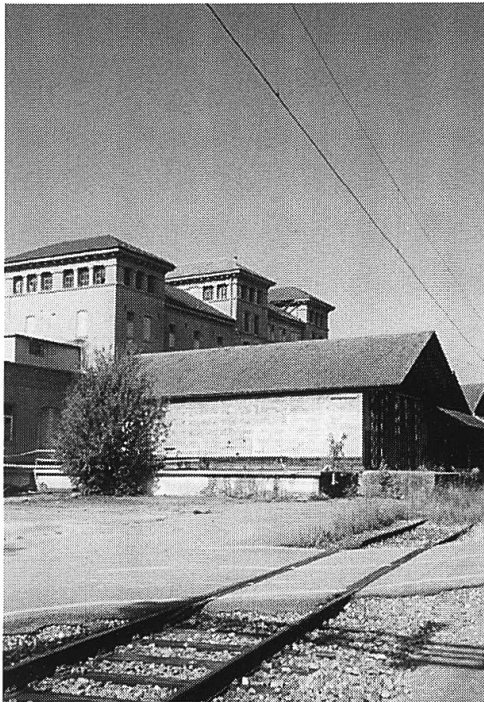
21. Zeichen der Zeit: Der Bahnhof Steinhof wird «umfunktioniert» zum Quartierzentrum, Kinderhüeti, Spielgruppe, Jugendraum, Wartsaal-Café. Freiwillige verkaufen Billette. Vorläufig registriert die Presse «aufgestellte» Besucher, doch denkt der Chronist an Napoleons korsische Mutter, die, nachdem sie erfahren, ihr Sohn sei nun gekrönter Herrscher Frankreichs, trocken bemerkte: «Pourvu que ça dure».

«Essen wie die Ägypter» heisst uns das Völkerkundemuseum, das mit dem Oberstadtleist die Pharaonen kulinarisch wiederbelebt. Durchs Kirchbühl wabern orientalische Düfte. Gehen die Leute nicht ins Museum, geht eben das Museum zu den Leuten.

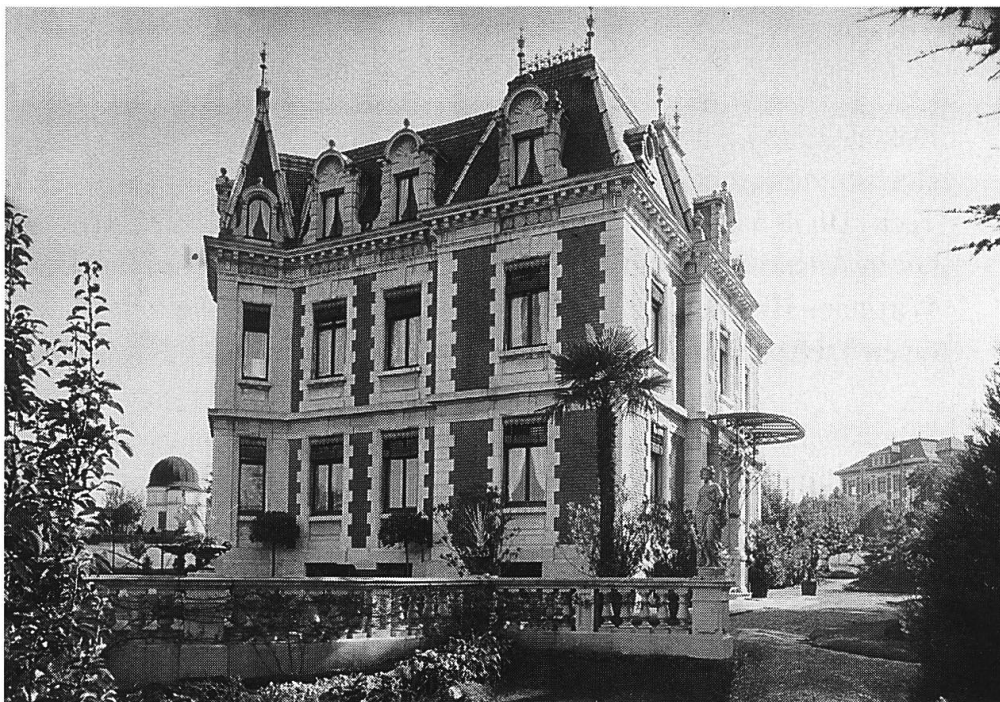
27. Die alte Sternwarte, geschenkt von Conrad Kindlimann – so etwas gab es damals noch – wäre heute 75jährig, musste dem Chemiegebäude weichen, aber gefiele uns heute noch besser.

Geplante Wohnsiedlungen kommen nicht vom Fleck mangels Geld: Schlössli, Alpina, Oberfeld, Steinhof, die Zeile beim Kornhaus zwischen Brandgässli und Dünzgässli (wer war dieser Dünz denn?). Aufgeschoben ist der Hotelbau auf dem Areal Uhlmann, die «Krone» verammelt, leere Ladenlokale, feile Gewerbehäuser.

Die Kornhausmesse wandelt sich, wie das Quartier, das über die Jahre etliches von der alten Ladenvielfalt verloren hat. Früher stellte sich



Zukunft ungewiss: Steinhofareal und «Schlössli» Schmid an der Kirchbergstrasse
(Fotos: Hans Aeschlimann, Burgdorf).



Längst verschwunden: Sternwarte «Urania» mit Villa des Stifters C. Kindlimann auf dem
Gsteig (Foto: Nachlass Bechstein im Bürgerarchiv).

das ansässige Gewerbe zur Schau, und das füllte die Gassen, nun herrscht mehr Jahrmak- und Budenzauber zwischen den verbliebenen Ständen des Quartiers.

31. Die Disetronic eröffnet ihren 20-Millionen-Neubau an der Brunnmattstrasse, dieweil ihr Chef Willy Michel den Gästen einen Spitzenumsatz für das laufende Jahr verkündet: 72,7 Millionen Franken, 480 Prozent höher als letztes Jahr. Alle Grafiken zeigen Richtung Erfolg.

September 1995

11. Nach dem Stadtrat hätte die Stadt mit andern, worunter Burgergemeinde und Spital, das Oberfeld südlich des Spitals kaufen und genossenschaftlich soziales Wohnen fördern sollen. Übersehen wurde, wie das zu bezahlen wäre. Die bloss geringfügig beteiligten Wohnbaugenossenschaften stiegen rasch wieder aus. Sozial sein kann eben nur, wer Steuerkraft hat. Die Stadt mit ihren 100 Millionen Schulden braucht vorerst andere Prioritäten, was nach widerstrebendem Umlernen der Stadtrat eingesehen und auf den Erwerb verzichtet hat.

Das «Casino» hat einen weitem Umbau hinter sich. Architekt Ernst Bechstein präsentiert eine gelungene Mischung von Holz und High-Tech. Aus dem lange Jahre serbelnden, von besseren Burdlefern exklusiv in Anspruch genommenen und darum oft leeren Restaurant der Wirtinnen Hirt/Schärer macht Therese Iseli mit phantasievoller Küche einen Treffpunkt der jungen Berufs- und Kulturwelt.

12. Etlichen Burgdorfern aus Berufung passt der Kornhaus-Präsident, Paul Schmid aus Alpnach, nicht. Er sei, wie Gessler seinerzeit, auswärtig und müsse weg. Die fast 15 Millionen der Auswärtigen für den Bau nahmen sie zwar gerne. Doch nun drängen einheimische Eminenzen und Oberinstanzen ans Ruder. In den wirren Zeiten des Umbauens gewöhnten sich Selbsternannte daran, im führungsschwachen und innerlich zerstrittenen Kornhaus nach ihrem Gusto zu meistern. Nach der finanziellen wurde die personelle Sanierung unausweichlich. Abgesehen davon, passiert nichts Umwälzendes,

wartet dem Kornhaus eine schwierige Zukunft. Es fehlt der Laden mit glustiger Ware, es fehlt das lüpfige Beizchen; die einzigartige Eichensäulenhalle ist verbaut, die weite Sandsteintreppe mit dem Trittmass für Kornsäcke-Fergger abgebrochen. Alle, die jetzt lauthals Gessler schimpfen, verschliefen den Apfelschuss, kamen zu spät in die hohle Gasse. Nun soll der Vorstand für Publikum sorgen. Auch hier gilt, wie überall: Ohne Geld kein Geld.

16. Die Kunsthalle präsentiert Peter von Wattenwyl.
22. Burgdorf wird aus 50 Mitbewerbern als Fussgänger- und Velo-Modellstadt auserkoren, was immer das bedeuten soll.
29. Wahlveranstaltung im Stadthaus: Für die Bundesversammlung kandidieren Beerli, Zimmerli, Strahm, Theiler, sitzen am Tisch mit den organisierenden BUND-Redaktoren Burger und Hänggi, die für Glatt-eis sorgen wollen. Auf jeden der sechs trifft es drei Zuhörer. Man spürt förmlich, wie die Schweiz auf Veränderung hindrängt.

† Emanuel Leidig, ab 1940 Englischlehrer am Gymnasium, 1955 bis 1969 Rektor, stirbt 94jährig. «Sir», wir wir Schüler ihn benamsten, ein Gentleman. Uns Gymelern zugeneigt, geduldig, Lehrgenie. Australischer Herkunft, wortkarg über seine Vergangenheit, verlieh er beiläufig Australien den Schimmer des Wundersamen: «No rust», das rostfreie Land. Seine Rektoratspflichten haben ihm ab und zu – keine dramatischen – Sorgen bereitet, denn die Gymnasiumscommission, für gutes Verwalten verantwortlich, musste gelegentlich ins Steuer greifen. Leider brach er deswegen nach seiner Pensionierung die Brücken ab, zog nach Bern. Doch seine Schüler bleiben ihm lebenslang rostfrei zugeneigt.

Oktober 1995

3. Die kaufmännische Berufsschule schrumpft von 27 Klassen 1992 auf nun 20 mit 350 Schülern. Zum einen gibt es weniger Nachwuchs, zum andern wählen mehr Junge eine höhere, spezialisiertere Ausbildung.

6. Schatten wirft der Brodmann-Konkurs, wo es nun ans Lebendige geht. Für die 5.-Klass-Gläubiger mit 6,9 Millionen Forderungen steht eine Dividende von 5 % in Aussicht.
7. Aus für unser Postcheckamt. Heute zieht es um in das neue Verarbeitungszentrum Bern. Die Kunden merken nichts davon, heisst es. Steter Wechsel: Einmal Konzentration, zusammenfassen, rationeller arbeiten, dann Dezentralisation, näher zum Menschen, zum Kunden, überschaubare Einheiten, rationeller arbeiten.
10. Am Fabrikweg soll anstelle des Hundesalons ein «Massagesalon» mit Bio-Sauna und Solarium entstehen, die Besucher werden mit Warmwasser aus der Solaranlage entkeimt. Keine Hunde erlaubt. Endlich ein Anflug reifer Urbanität.
11. Die Heilsarmee zieht mit der Brockenstube vom Schafroth-Areal in die ehemalige Firma Bucher-Wolle in die Poliere.
13. Die Freischützen lösen sich auf, das Interesse an der Vereinsarbeit ist erloschen, Nachwuchs bleibt aus.
15. † Thomas Gloor wählt in seinem 40. Lebensjahr den Freitod. Niemand weiss, warum. Offener Regenmantel, rotes Halstuch; Einzelgänger mit kantigen und gelebten Grundsätzen. Einzelgänger, aber nicht ungesellig; sarkastisch, aber nicht verletzend. Ein verlässlicher Freund abseits des grossen Stroms. So starb er, wie er gelebt hat.
18. Gault-Millau bedenkt Werner Schürch vom «Emmenhof» mit noch einem Punkt mehr als letztes Jahr, 16 Punkte, bester Emmentaler Koch. Besser klassiert in der Schweiz sind nur 46 Restaurants.
19. Hans Pulver, ab 1972 Direktor unseres AMP und des Zeughauses, seit 1989 Brigadier und Direktor des Bundesamts für Transporttruppen, leitet ab 1996 das Bundesamt für Logistiktruppen im Rang eines Divisionärs. Ein leutseliger General mit der Standfestigkeit, die es für die Aufgabe braucht.



Das Kornhaus sorgte wiederum für Gesprächsstoff (Fotos: H. Ae.).



«Derfür u derwider» mit der Emmentaler Liebhaberbühne (Foto: Jolanda Flubacher/BT).

Der Kanton will kleinere Beteiligungen loswerden, so auch seine 100 000 Franken Genossenschafts-Anteile an der Markthalle. Loswerden wollen ist das eine, können das andere. Will er unbedingt, muss er sie wohl verschenken.

Die dritte Blättler-Generation zieht nach 35 Jahren aus dem «Ämmi» aus. Der junge Markus hat andere Lebensziele, die Eigentümer Kurt und Rita sind glücklich über die Nachfolger Michael Zbinden und Imke Dörfel Zbinden, bestens geschult, die nach behutsamen Änderungen das Haus weiterführen. Die Chancen sind intakt. Wer im Ämmi nichts verdient, verdient es. Dass zwei Stehbars den beliebten, ovalen Stammtisch ersetzen, könnte ins Auge gehen. Das entwurzelt gegen 30 Stammgäste, die verliert man nicht ungestraft.

23. Bei den Wahlen in die Bundesversammlung geht das Emmental leer aus. Nationalrätin Verena Singeisen verliert ihren Sitz.
27. Premiere der Liebhaberbühne mit einem Stück von Gogol «Die Heirat», berndeutsch bearbeitet von Rudolf Stalder mit dem Titel «Derfür u derwider». Eine schwankhafte Komödie oder umgekehrt – und ein Erfolg.
31. Seit heute strahlt unsere Gemeinschaftsantenne die präzis gleichen 38 Programme aus in 17 300 Familien-Halbkreise in 22 Gemeinden, und trotzdem besteht noch recht viel Uneinigkeit.

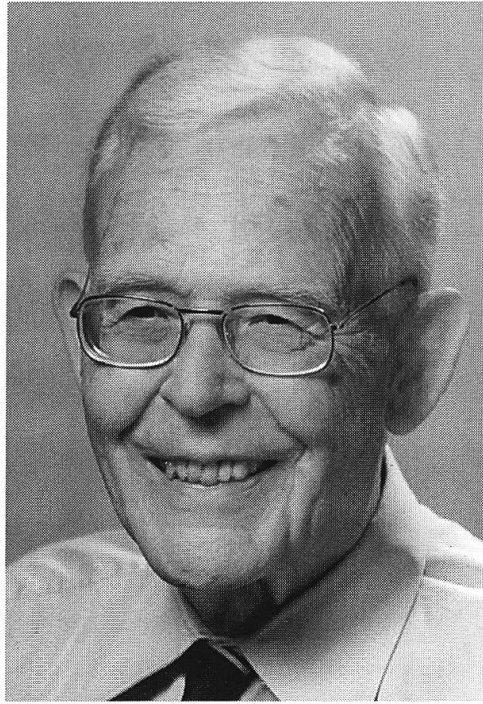
November 1995

4. Die Jenni Energietechnik AG wird für ihre Sonnenenergiwerkstatt samt Wohnhaus in Wien mit dem europäischen Solarpreis bedacht.
16. Das Sterbe-Hospiz «Villa Margaritha», leer, seit es die Erwartungen der Exit-Gründer nicht mehr erfüllt, wird vom benachbarten Altersheim Buchegg übernommen für Alzheimer-Patienten.

«Tango – comme il faut». Im Casino zelebrieren der Burgdorfer Tango-Lehrer und -Forscher Eric Müller und seine Partnerin Jeusa



Emanuel Leidig
1901–1995



Peter Aebi
1904–1995



Ernst Friedli
1912–1995

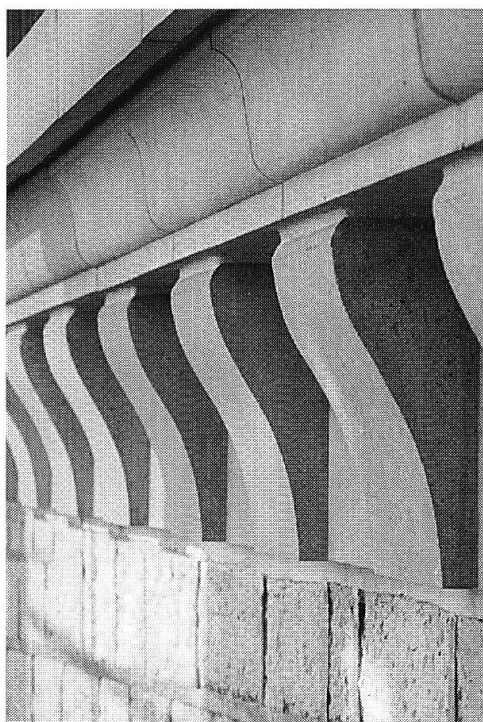


Thomas Gloor
1956–1995

Tango, verzücktester aller Tänze. Eine faszinierende Schau mit Paaren von Weltklasse.

18. † Ernst Friedli-Kienast stirbt 84jährig an den Folgen seines Asthmas. Zur Welt gekommen in einer der beiden Tätschhütten des Krähenbodens, wurde aus ihm ein «Hölziger»: Kernhölzig, astrein. 1940 kehrte er nach Wanderjahren heim, kam unter in der alten Tubaki am Schmiedenrain mit seiner fröhlichen, lauterer Gattin Christine und wachsender Kinderschar. Fürs Leben gern musizierte er: Kadettenmusik, auswärtige Spiele, Militär. In der Stadtmusik warf er Anker, bis er schliesslich im Veteranenspiel als Trompeter, später Cinellist ausplampte, wie er spöttelte. So bleibt uns der hagere Ernst mit seinem kantigen Gesicht unvergessen.

22. Der Kanton saniert die Staldenbrücke und will sie im Rahmen einer Gesamtbereinigung des Strasseneigentums der Stadt abtreten. Den Staldenring, der sich so sanft ins Kirchenbort geschmiegt in die Unter-



Die Staldenbrücke musste saniert werden (Fotos: H. Ae.).

stadt absenkt, hält männiglich für einen genialen Ingenieurwurf. Weit gefehlt, ihn entwarf einer, der sich von Amtes wegen keinen Wurf hätte erlauben dürfen. Ein Mann namens Laban, kleiner Gewerbler, Sprach- und Musiklehrer, unter Zeitgenossen geltend als einer, der in allen Fächern stümperte, nun, dieser Laban war es. Das ginge noch. Vollends unbegreiflich ist, dass man sogar «amtlich» die Glanzidee für voll nahm.

24. Ger Peregrin namens Gerhard Binggeli ist nicht Berufswanderer, denn er wandert gutgelaunt. Und er zieht Daheimgebliebenen seinen Umgang mit der Landschaft in Wort und Bild wie Speck durchs Maul, wäre das Bild nicht zu fettig. Sagen wir, er umgarnt uns. «Unterwegs in Europa» heisst sein jüngstes Buch.

28. Vernissage der zweibändigen «Rechtsquellen der Stadt Burgdorf und ihrer Herrschaften und des Schultheissenamts Burgdorf», gesammelt und kommentiert von Anne-Marie Dubler. Wie es damals



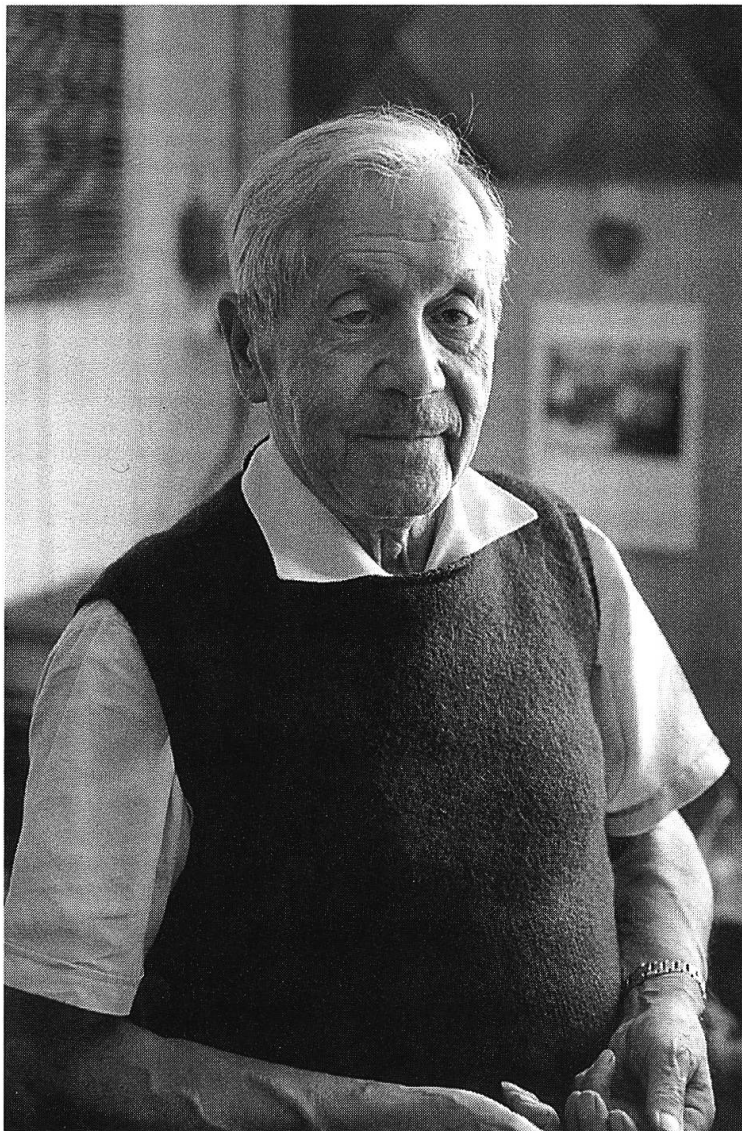
Das «Dälli» erstrahlt in neuem Glanz (Foto: H. Ae.).

ging, soll uns in die Zukunft weiterhelfen, denn wer nicht aus der Geschichte lernt, muss ertragen, dass sie sich wiederholt. Die Stadt griff der Sammlung burgerlicher Allzumenschlichkeiten unter die Arme.

Dezember 1995

1. Nach 14 Monaten Umbauzeit taucht das vergammelte «Dälli» schmuck aus dem Mist auf als Sitz der «National»-Versicherung, der Regionalgruppe des Amtes für Gemeinden und Raumplanung, des Buchladens «Ex Libris» und eines Modegeschäfts.
3. Erster Sonntagsverkauf, Grosserfolg. Die Altstadt sieht aus, wie sie aussehen müsste: Leute, Leute . . .
6. Neben der Bus-Haltestelle an der Bahnhofstrasse lässt unser alt Stadtpräsident ein Sex-Studio erblühen, bloss fragt es sich, ob die Kunden gerne durch die auf den Bus Wartenden zur Tür drängeln. Es könnte sein, dass niemand drängelt und neue Vermietungssorgen die alten Sexfreuden ablösen.
14. † Hans Moser, ehemaliger Rektor der Gewerbeschule, Gemeinderat von 1972 bis 1979, stirbt 70jährig an Herzversagen. Ein schöner Tod für ihn, wenn's eben sein muss, ohne Aufheben und Aufsehen, wie er war. Ein schlimmer Tod für die Nächsten. Hans Moser war der Politiker, deren man gerne mehr sähe: Mit leiser Stimme in aller Kürze sagen, was verhet.
15. † Emil Jenzer stirbt im 88. Lebensjahr aus Wirken und Werken in seiner Druckerei, als Drucker und Setzer in eigener Sache, erst bibliophil – die Berner Handpresse mit Holzlettern von Emil Zbinden –, später typographisch – strukturierte Drucke, auf der Suche nach der Form. Jeder kannte und mochte den kleingewachsenen Liebenswürdigen und sein knappes «Nö» nach jedem Satz.
18. Mit nachdenklichen Fragen übergibt Hans-Rudolf Markwalder das Präsidium des Stadtrats an Urs Häberli. Hat die Stadt noch «genü-

gend Spielraum, um echte und zukunftsweisende Ziele zu definieren? Und wenn ja, nützen wir diese Ziele?» Ziele setzen wir uns gerne, doch oft fehlt die Tat. Zwischen Planen und Vollbringen ändern sich die Meinungen. Darum ist das öffentliche Planen trügerisch. Ideen werden meist wohlwollend aufgenommen, aber geht's dann ans Vollbringen, erwachen die Widerstände. Darum gescheiter eins ums andere still so vorbereiten, das das Geld folgerichtig gebraucht wird.



Emil Jenzer 1908–1995
(Foto: Thomas Gerber)

Januar 1996

Alles in allem ist die Geschäftswelt zufrieden mit dem vergangenen Jahr. Dabei bleibt der Konjunkturm Himmel düster. 8828 Betreibungen 1995, 1054 mehr als 1994, dazu 40 Konkurse, 12 mehr als 1994. Betroffen war vor allem die Baubranche. Als grosser Brocken die renommierte Firma Maeder AG, dazu etliche kleinere Gewerbler. Doch weil der Mangel an Parkplätzen alleweil noch die verbreitetere Sorge ist, wollen wir nicht verzagen.

Dem Fleischmarkt kommen die Kunden abhanden. Besonders Schweinefleisch ist weniger gefragt, die Preise fallen zum Teil unter die Gesteigungskosten. Ausserdem drückt billigere Fleischeinfuhr auf die Preise, aber das ist nicht das Entscheidende. Allmählich beginnen die Meldungen über tierwidrige Mastbetriebe abschreckend zu wirken. Die Essgewohnheiten wandeln sich. Dem kommt eine phantasievolle, fleischlose Küche entgegen, die den alten Vegetarismus über Bord geworfen hat, der so gesund war wie Freiübungen, und ebenso langweilig.

7. In der Nacht wurden einige SBB-Züge umgeleitet, damit der Sommerhaustunnel am Lichtraumprofil erweitert werden kann für S-Bahn-Züge mit Doppelstockwagen.
8. Der Landesring schleppt sich ausgebrannt ins Wahljahr, Herr Conrad lässt einen noch bunteren Vogel aus der Asche steigen – BUP, Burgdorfer Unabhängige und Parteilose. Er will ein Forum inspirieren für politisch Heimatlose, die das Stadtgeschehen problembezogen und nicht ideologisch angehen. Echt problembezogen analysiert er als Einführung seinen Amtsnachfolger öffentlich als «despektierlich, inhuman und undemokratisch». Etwas lang geraten kommt die Analyse dem Chronisten vor. Er jedenfalls könnte die des BUP-Führers mit einem einzigen Wort liefern.
18. Ein weiteres Opfer der Baubaisse ist die Geleise- und Tiefbau AG, die an die Zürcher Geleisebau-Spezialistin Sersa AG übergeht als «GTB Gleis- und Bautechnologie AG». Die alte GTB litt, wie viele andere Firmen, weniger unter mangelnder Nachfrage als unter dem Immobilien-Preiszusammenbruch, der sie illiquid gemacht hatte.

19. Schmid AG-Schwob eröffnet die auf elektronische Steuerung umgerüstete Jacquard-Leinenweberei. Ein besonderer Mutbeweis, weil die Textilindustrie in Hochlohnländern am mühsamsten durchkommt, dann wegen der weitherum getätigten «Landflucht der Arbeitsplätze». Trotz allem lebt hier die alte emmentalische Leinenweberei wieder auf, nicht als Kornhaus-Anhängsel, vielmehr mit dem Optimismus und Mut grosser Investitionen und der dazugehörenden Weltsicht. Der Erfolg gibt den Unternehmern recht.

26. Die Stadtmusik verabschiedet ihren Präsidenten Andreas Grimm mit der Verleihung der Ehrenpräsidentschaft nach 12jähriger Leitung. Ihn ersetzt Adrian Muster. Höhepunkt der letzten Saison war die Einladung der holländischen Stadt Bommel im Juli zum Viertagemarsch, eine ebenso strapaziöse wie unvergessliche Expedition, mit Bravour bestanden.

Wechsel auch im Gemischten Chor. Präsident Hans-Peter Stutzmann verabschiedet die Dirigentin Bea van der Kamp und führt als Nachfolgerin ein die Liestalerin Gabrielle Bussard.

Unsere traditionellen Chöre beklagen den schwindenden Nachwuchs. Andererseits kommt neuartiges, ebenso anspruchsvolles Singen auf in Stilformen, die wieder Junge ansprechen. Zum einen wieder mehr altes Liedgut, zum andern Gospels, Spirituals, moderne Kompositionen. Singen zur Freude, Singen mit dem Willen zur Perfektion bestimmt das Auf und Ab der Vereinsgeschicke, Höhen und Tiefen, jedoch im Ganzen kein Niedergang.

Februar 1996

1. Zweite Entlassungswelle bei der Typon AG für Röntgen- und grafische Filme, langjährige Vorzeigeunternehmung mit den goldenen Eiern. Vor zwei Jahren wurden 35 Angestellte entlassen, nun sollen weitere 60 folgen bis auf einen Restbestand von wenig über 100. Die Firma wird von der Du Pont de Nemours in Deutschland übernommen und «strategisch neu ausgerichtet», was immer das heissen soll. Auf jeden Fall droht der Filmerei seit langem die elektronische Bildtechnik.

Thomas Schwärzel und Sandro Righetti lösen Willi Zwicky als Leiter des Kadettenkorps ab.

2. Stadtpräsident Peter Trachsel stellt sich einer weiteren Wahl im November, will sich jedoch im Laufe der kommenden Amtsperiode verabschieden, auf dass das neue Jahrtausend nicht ausgerechnet mit dem Grosspapa anfängt.
3. Im Kirchbühl 15 eröffnet der christlich-soziale Verein «Eggstei» eine Jugend-Beiz und will mit praktischer Arbeit die Jugend aus der verbreiteten Isolation des «No Future», Herumhängens und Drögelens lösen, zusammenführen und die Freude an Zielen wiederentdecken lassen.
5. Die Visana Krankenversicherung, eine Fusion der Kassen Grütli, Evidenzia und Krankenkasse des Kantons Bern, eröffnet ein Dienstleistungszentrum für Burgdorf und das Emmental mit 35 Arbeitsplätzen.
21. Das Burgdorfer Tagblatt gibt zum 165. Geburtstag eine Sonderbeilage heraus und sieht sich unterwegs vom «politischen Kampfblatt zur modernen Regionalzeitung». Eine Feststellung, von der leider nur der erste Teil stimmt. Weniger eine Fortentwicklung als eine Gegenentwicklung, lässt doch das BT nur noch an Nichtssagendem nichts zu wünschen übrig, was man den Brüdern Schnell gewiss nicht nachsagen könnte.
26. Spitex wendet sich der lebensnahen Hilfe zu, der Hilfe zur Selbsthilfe. Heilen und zugleich die tätige Selbständigkeit fördern, das ist doppelt geheilt, gescheiteste, erschwinglichste Gesundheitshilfe. Die neue Leiterin Erika Wüthrich führt die zahlreichen, seit langem erfolgreich wirkenden Kleinorganisationen zusammen und richtet sie auf Gemeinsamkeiten aus.

Die Tiergartengeschichte nimmt kein Ende, und das kommt nicht zuletzt von unseren feinmaschigen Reglementen. Sie wurden feinmaschig, weil die lieben Nachbarn am liebsten jedem Nachbarn das Bauen verböten. So etwas muss ja in Gesetze ausblühen, Gerichte fol-



Der Musiker Kurt Kaspar erhält den Kulturpreis der Stadt Burgdorf
(Foto: Philipp Grädel/BT).



Die Theatergruppe Burgdorf spielt Zuckmayers «Katharina Knie»
(Foto: Susanne Kummer-Graber).

gen, und es entsteht Brot für zahllose Fürsprecher, denn ein Gesetz ist wie ein Sieb, je feinmaschiger, desto mehr Löcher. Alle wissen das, ausser jenen, die die Gesetze machen. So kam es, dass im Tiergarten nicht gebaut wurde, wie bewilligt. Und da gibt es, wie meist, zwei Möglichkeiten: Umbauen oder zahlen. Umbauen würde etliche Wohnungen fast unbewohnbar machen, zahlen andererseits halten viele für das erfolgreiche «Kaufen» eines Rechtsbruchs. Kurz, die Grundlagen für ein Gottesurteil sind gelegt, wie man das Volksurteil auch zu nennen pflegt.

März 1996

1. Kurt Kaspar erhält den Kulturpreis der Stadt Burgdorf für sein Lebenswerk, das so vielfältig ist, dass die Laudatio es nur knapp zusammenfassen kann: Musiker und Dirigent, Erzieher, Experte, Förderer der Kultur, Vermittler der Freude an Musik. Und all das bündelt sich im Dank, den die Demokraten seit eh und je äusserst knapp halten: Er hat sich um seine Stadt verdient gemacht.
2. Premiere der Theatergruppe mit Zuckmayers «Katharina Knie», wiederum eine reife Leistung der Gruppe, die die Gründer Jahr um Jahr unentwegt neuen Abenteuern aussetzt: Marie Louise van Laer, Rosmarie Salchli, Marianne Jost, Ernst Bechstein.
16. Mit der eindrücklichen Aufführung von Verdis Requiem verabschiedet sich Kurt Kaspar vom Dirigentenpult und seinen Getreuen. Der Zufall führt zur Konzertstunde Basler Fasnachts-Cliquen zum Gäselseln nach Burgdorf, wie jedes Jahr, und so mischt sich ferne Guggenmusik in den «Dies irae» und «Libera me, Dominus». Ein Ärgernis, gewiss, doch ebenso ein Gleichnis über die Nähe und Verwobenheit von Tod und Leben.
19. Die Kadettenmusik konzertiert unter ihrem neuen Lehrer und Dirigenten Rudolf Ammann in verschiedensten Stilen. Als alter Trompeter, der nach «Heinzelmännchens Wachtparade» kaum über den «Zofingermarsch» hinaus gedieh, wundert sich der Chronist nicht wenig über die Leichtigkeit, mit der die Jungen die Jazz-Synkopen durchfingern.



Tiergarten: Eine schier unendliche Geschichte.



Das Ende für zwei weitere Burgdorfer Bauunternehmungen (Fotos: H. Ae.).

Schrecksekunden im Vorstand des Rittersaalvereins: Der Kanton konzentriert die Justizverwaltung der Region, will Fraubrunnen mit Burgdorf zusammenlegen und spielt mit dem Gedanken, im Schlossmuseum Büros einzurichten. Das Museum mit Zehntausenden von Gegenständen stünde auf der Strasse. Der vehementen Reaktion der Stadt folgte rasch der Rückzieher. In kürzester Zeit macht die Stadt ein Angebot für die erforderlichen 200 Quadratmeter Büroraum, voll ausgerüstet und zentral liegend. Es ginge schon, wenn man miteinander redete.

21. Tag- und Nachtgleiche, und auch fürs Kornhaus ist die Nacht kürzer geworden. Die Schulden sind getilgt, das dank öffentlicher Hilfe, der Betrieb erwirtschaftet über 40 000 Franken, das dank eigener Leistung. Nach Abschreibungen bleibt ein Gewinn von 18 000 Franken. Die Zukunft beginnt. Doch auch hier: «Pourvu que ça dure».
26. Harsche Worte im Stadtrat zur Wirrnis um das neue Schulreglement. Es erlaubt die 5-Tage-Woche entweder für alle Schulen zugleich oder keine. Dem steht vorweg entgegen, dass die Kindergärten seit längerem die 5-Tage-Woche haben, dann der Beschluss der Primarschule nach altem Recht noch, die 5-Tage-Woche auf den 1. August 1996 einzuführen. Wieder haben wir eine Bestimmung mehr, die will, was nicht zu haben ist.

April 1996

9. † Jean-Paul Tardent stirbt nach schwerer Krankheit im 67. Altersjahr. Der gebürtige Langenthaler lehrte seit 1961 am Gymnasium Geschichte und Französisch, lehrte, wie ihn der Rektor schilderte, in Ehrfurcht vor dem Bewährten, doch offen für Neues. Viele Jahre war er Mitglied der Synode und leitete unseren Kirchengemeinderat.

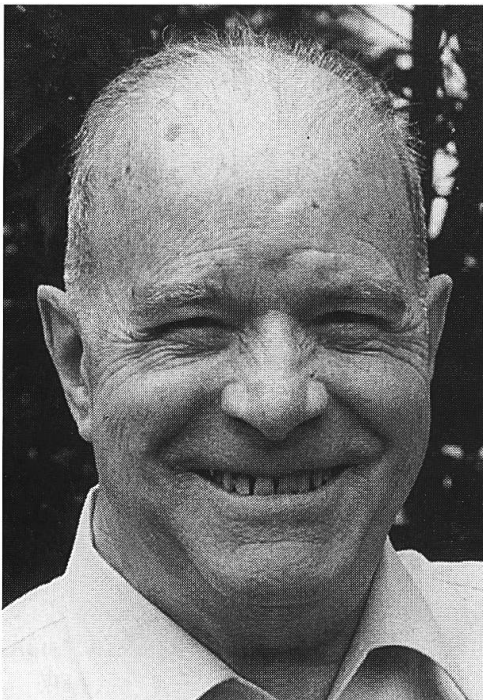
Das Wahljahr beginnt die Gemüter zu beschäftigen. SVP und FDP wollen die Mehrheit im Stadtrat gewinnen, wo lockeren Sprüchen und befreiendem Lächeln abholde Linke und Rechte um das Gute im Menschen ringen, derweil die Kleingruppen aus der Mitte höhere Weisheit verströmen und zur Gewinnung linker oder rechter Mehrheiten harmonisch oder konkurrierend hofiert werden.



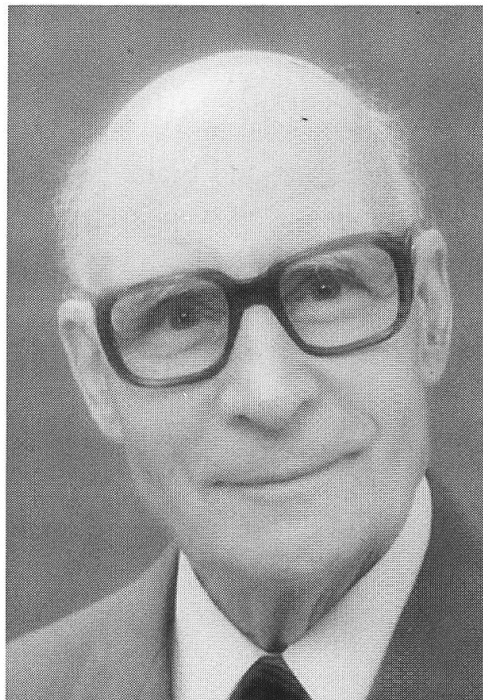
Paul Moser
1925–1995



Jean-Paul Tardent
1930–1996



Jakob Gribi
1916–1996



Gustav A. Seewer
1908–1996

15. «McDonald's» vor den Toren, Einfahrt von Kirchberg her durch Hamburger-Dampf. In der Buchmatt unten, an der Stadtgrenze, droht uns ein Restaurant mit «Drive-in»-Bedienung, das viele aufschreckt, aber dem wir niemals entgehen werden, denn da rollt die neue Lebensart: Schneller schlafen, rascher essen, heftiger arbeiten, flinker leben, gesünder sterben.
24. Nach Hängen und Würgen wird die neue Butterzentrale vom Toni-Milchkonzern geschlossen. Ende Jahr sind weitere 30 Arbeitsplätze verloren. Somit haben wir Aussicht auf zwei Milchrui- nen, die alte Butterzentrale, die am Farbweg seit Jahren darauf wartet, dass der Eigentümer, der Kanton, sie umbaut, und bald die neu/alte, die wegen ihrer speziellen Einrichtungen wohl nicht so einfach loszuschlagen ist.

Im Stillen wirkt der Verein «Wohnhilfe», ein junges Gebilde, dem man nicht ohne weiteres grosse Kundschaft gönnen möchte. Er vermittelt Wohnungen für Aussenseiter der Gesellschaft, hilft ihnen mit dem Behördenkram, hilft auch ihren künftigen Nachbarn, sie akzeptieren und schätzen zu können. Im vierten Vereinsjahr sind in zehn Wohnungen 18 Leute untergebracht. Eine Initiative einer Gruppe um Heiner Barth.

30. Wirtewechsel im Restaurant «zur Gedult». Nach neun Jahren übergeben Emma und Franz Feuz aus gesundheitlichen Gründen die Pacht dem Paar Rolf Neuenschwander und Annarös Aeschbacher.

Mai 1996

1. Das SAZ übernimmt vom Stadtbauamt die Pflege des Ententeichs. Schon seit April stellen SAZ-Leute die Marktstände bereit in der Oberstadt. Eine gelungene Integration leicht Behinderter in das Leben und Treiben der Gesellschaft.
4. Die Pfadfinder sind umgezogen ins hergerichtete, alte Holzhaus am fluhseitigen Brückenkopf der Waldeggbücke. Mit einem Zustupf der Stadt und viel Selbsthilfe horsten sie nun an einem Ort, der für ihr Treiben nicht besser ausgewählt sein könnte.



Das SAZ übernimmt die Pflege des Ententeichs (Foto: H. Ae.).



Der 100jährige Tambouren- und Pfeiferverein jubiliert (Foto: H. Ae.).

9. Am 24. Januar 1848 wurde auf den kalifornischen Ländereien des ehemaligen Burgdorfer Tuchhändlers August Sutter Gold gefunden. Die 150-Jahr-Feier dieses Ereignisses naht: General Sutter, «Macher» Kaliforniens. Die General-Sutter-Gesellschaft lässt einen Film drehen mit Szenen in der Altstadt. Sie hat mit Edith und Kurt Gammenthaler vier zuverlässige Burgdorfer Standbeine, und es war Edith, die die Spieler fand, nach der Zeit einkleidete und die Szenen gelingen liess.

Für das Jubiläum rüstet sich auch Werner Lüthi vom Regierungstatthalteramt, der eine Sutter-Ausstellung im Schlossmuseum vorbereitet.

Im Ganzen ergibt sich ein jubilierendes Geben und Nehmen: Vor 150 Jahren erschliesst unser General Sutter den amerikanischen Westen für die Union, im gleichen Jahr übernehmen wir das nicht mehr wegzudenkende Zweikammersystem des amerikanischen Kongresses in unsere Bundesverfassung.

10. Wichtigstes Anliegen des Oberstadtleistes ist nach wie vor ein buntblühendes Geschäftsleben. Darum ist ihm auch die Idee im Entwurf des neuen Richtplans, eine allmähliche Wandlung der Oberstadt in ein Wohn- und Schulquartier, nicht ganz geheuer. Verdünnung des Verkehrs, mehr Wohnruhe, freiere Gassen beeinflussen den Kundenstrom. Möglichst im Auto zum Einkaufen, möglichst nahe, ist die Parole. Legten wir die Verkehrsregeln weitherziger aus, könnten wir durchaus eine Oberstadt ohne Parkplätze haben und doch den wirklich Eiligen und Belasteten die Zufahrt und das kurze Abstellen erlauben. Der Autofahrer ist in aller Regel vernünftig und rücksichtsvoll, trotzdem kann keine Verkehrspolitik alle zufriedenstellen.

In der Unterstadt ist das Konsumklima günstiger, das zeigt sich daran, dass die Solidarität abnimmt. Nicht mehr alle wollen die Weihnachtsbeleuchtung mitbezahlen, weil es offenbar für den eigenen Umsatz nicht mehr nötig scheint.

Unterdessen hat sich der Quartierleist Süd mit gemeinsamer Fronarbeit ein neues Dach geleistet für sein Picknick-Spitzhaus neben dem Sportplatz. Da klappt die Gemeinschaft noch.

12. † Jakob Gribi-Weber, «Gribi-Kobi», stirbt kurz vor seinem 81. Geburtstag einen ruhigen Tod. Seit 1947 unten an der Rütchelengasse tätig als Hufschmied, im Wagenbau und Werkzeugunterhalt, ab 1956 eidgenössisch diplomierter Schmiedemeister. Bildete 11 Lehrlinge aus, bewandert, politisch aktiv, leutselig unter Schützen, Sängern und Freunden. Nun verlässt uns einer der letzten Getreuen des «Sibni-Clubs», wo eines Samstags im alten Casino am runden Tisch Spenglermeister Ruedi Bienz auf gemütvollste Weise über einem Glas Luins starb. An «Gribi-Kobi» erinnern wir uns mit ebensoviel Vergnügen.

22. In besorgniserregender Folge melden unsere Bauunternehmungen Insolvenzen an, eben traf es die alte Firma Krähenbühl, die vom Urenkel des Gründers geleitet wird.

28. † Gustav A. Seewer stirbt im 89. Lebensjahr. Bauschlosser, Mechaniker, Maschinentechner, darauf Wanderjahre mit einem Lebenstraum. Man denkt an Hans Falladas «Ein Mann will nach oben», da haben wir einen, der den Traum zum Wahrwerden zwang durch Arbeit, Ingeniosität und Leistung. Einer dieser Unternehmer, mit denen unser Land wohlhabend wurde, bescheiden im Glück, unbeirrt bei Rückschlägen, ein leutseliger Burdlefer, den wir vermissen werden.

31. Chefredaktor Werner Zuber verlässt das Burgdorfer Tagblatt. Wir sind nicht allzu unglücklich, unser Tägu hat Niveau verloren. Adrian Zaugg tritt in die Lücke, die Hoffnungen wenden sich ihm zu. Der Tägu wird zwar gerne etwas belächelt, aber er ist eben doch eine der letzten, echten Stadtzeitungen, traditionsreich, und es ist nicht gottgegeben, dass er, weil klein, kleinkariert redigiert werden muss. Der Tägu ist für unsere Stadt ein Wert, den es zu erhalten gilt.

Drei Tage ist eine über hundertköpfige Gruppe unserer Partnerstadt San Pellegrino im Val Brembana bei Bergamo zu Gast. Eine fröhliche Gesellschaft, die trotz sprachlicher Mühen rasch Kontakt herstellt und wenn nötig selbst Betrieb macht. Es ist ein Gegenbesuch seit dem von etlichen Legenden umwobenen Burgdorfer Massenauszug nach Süden im Jahr 1988. Wir versuchten es mit einem Volksfest in der Marktlaupe, damit mehr entstehe als Behördenkontakte, bloss kam das Volk noch zu spärlich.

Unschätzbar ist, wie viel freiwillige Arbeit alle möglichen Festivitäten begleitet, die sonst fast nicht durchzuführen wären. Unermüdlich präsent ist Ralph Schoch mit den Männerturnern und ihren Frauen, Trachtenleute helfen, Spitalköche treten an, Verwaltungsleute sorgen im Hintergrund für Administration und Technik.

Juni 1996

15. Grosser Auftritt des Tambouren- und Pfeifervereins Burgdorf zum 100. Geburtstag mit einem Festakt auf dem Kronenplatz. Eine kleine Gruppe bloss, aber oho!
18. Der neue Richtplan für die Stadtentwicklung wird der Öffentlichkeit vorgelegt zur Mitwirkung. Ideen, Visionen, Wünsche, Hoffnungen sammeln sich im umfangreichen Dokument. Am Ende jedoch muss auch dieser Plan sich den Möglichkeiten stellen. Gute Politik besteht zwar nicht nur aus dem gerade Machbaren, sie soll etwas machbar machen. Über das Notwendige hinaus etwas machbar machen, das die Stadt auszeichnet, schmückt und unverwechselbar macht, ja, hätten das unsere Vorfahren nicht zustande gebracht, wäre wenig da für unsere Erinnerungen und Anhänglichkeit.
21. Die Stadtmusik zieht sich um, traditionell, aber mit einem Fenster in die Zukunft. Aus dem zurückhaltenden Schwarz leuchtet das violette Hutband der Borsalinos, die Jacke verbirgt verschmitzt ein keckbuntes Gilet. So ist das Korps feierlich, fröhlich für alles gewandet. Eine treffliche Wahl.
24. Wieder ein strahlender Solättemorgen, um den gestern Abend noch keiner einen Fünfer gewettet hätte. Wir verdienen eben unser Festwetter. In der Tat, wer unsere Schützenmatte betrachtet, als sähe er sie zum ersten Mal, muss sich wundern, dass diese Ebene, die sich als Bauland geradezu aufdrängt, weit und offen blieb, trotz der Hochkonjunktur, trotz der immensen Bodenspekulation. Frühmorgens ladet die Au taufrisch zum Besuch; es scheint, die Burdlefer hätten die enge Altstadt auf dem Eselsrücken zwischen Kirche und Schloss nur ertragen, solange sie sich auf dieser offenen Ebene austoben konnten. Da kommt man

fast auf den Gedanken, dass ein Stadtvolk, das sich diesen Weitblick verschafft hat, für gute Politik zu haben wäre, wenn sie uns einfielen.

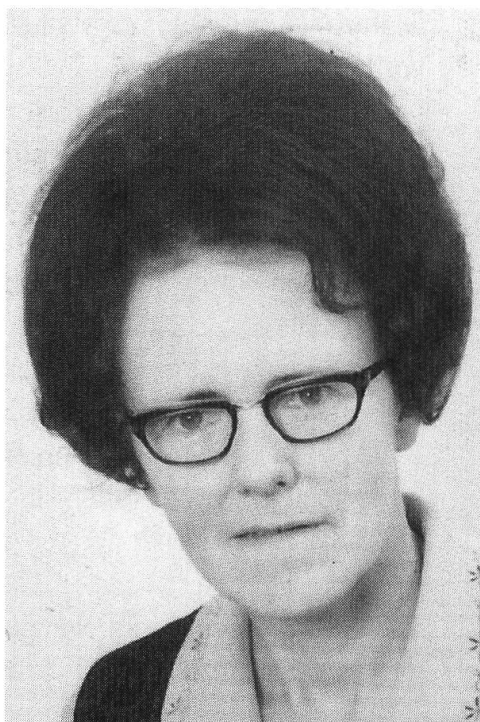
27. † Walter Lüthi-Megert stirbt unerwartet rasch kurz nach seinem 83. Geburtstag, mitten aus rastloser Arbeit. Frühmorgens begegnete man den beiden Lüthi, wenn sie, das Kronenhäldeli hinaufschneufend, unterwegs in die Hofstatt waren, ins Geschäft.

Das Geschick richtet es, dass ihm kurz darauf, am 17. Juli, seine Frau Martha Lüthi-Megert nachfolgt, 75jährig, auch sie zugriffig bis zuletzt. Sterben aus tätigem Leben, wenn's schon sein muss, das erhoffen wir alle auch für uns. Unversehens verlässt uns innert kurzer Zeit ein Elternpaar, so ziehen die Generationen eine nach der andern ihrem Schicksalstag entgegen.

Der Stadtrat will keine Energieabgabe von einem Rappen pro Kilowattstunde. Hauptgründe sind die einseitige Belastung der saubersten Energie und die Sonderabgabe nur für Burgdorfer.



Walter Lüthi-Megert
1913–1996



Martha Lüthi-Megert
1921–1996

Machte im Frühjahr das Schweinefleisch den Produzenten Sorgen, schrecken nun die Rinder uns Konsumenten mit Wahnsinnsängsten. Möglicherweise ist das Futter für eine neuartige Gehirnzersetzung der Rinder verantwortlich, und es ist ungewiss, ob die Seuche sich nicht auch auf Menschen übertragen könnte. Es könnte sein, dass die Fleischmehlhersteller, die die Rinder zwingen, Kannibalen zu werden, die Seuche schon haben.

29. Zum 250. Geburtstag Pestalozzis zeigt die Stadt die vom Pestalozzianum Zürich gestaltete Ausstellung «Pestalozzi: Bilder, Nachforschungen, Träume» im Kornhaus und im Schlossmuseum.

Juli 1996

2. Das neue Volksschulgesetz will unserem Untergymnasium ans Lebendige. Eine Bestimmung, die mit Bildung nichts, mit Kirchturm- und Lehrerinteressen einiges zu tun hat, verbietet es den Eltern, ohne Zustimmung der Wohngemeinde ihre Kinder an eine andere staatliche Maturitätsvorschule zu schicken, und wenn sie es selber bezahlen wollen.

Eltern stellen fest, dass nicht alle Schulen gleich gut ausbilden oder ausbilden können. Unser Untergymnasium dagegen ist seiner besonderen Qualitäten wegen weitherum bekannt, und wir sind stolz darauf. Und doch haben wir es nur mit Mühe in die Zukunft retten können.

Unterhalten wir uns gescheiter darüber, wie man Lehrqualitäten verbessert, statt über Eltern herzufallen, die das Bessere möchten für ihre Kinder. Sie können sie jederzeit an Privatschulen schicken oder selbst unterrichten, warum sollen sie sie nicht auch in besseren Staatsschulen unterbringen dürfen?

Wir tun mit Recht viel für Zurückgebliebene und weniger Begabte, dagegen hört man gerne weltanschauliches Hässeln, bildungsfreudige Begabte, die ins Gym gehen, seien Kinder von «Reichen». Unsinn, da haben wir alle Sorten Kinder reich an Gaben, fördern wir sie. Es könnten jene darunter sein, die den Hängern und Gleichgültigeren später

Arbeitsplätze verschaffen helfen. Was auch immer die Ideologen und Welterschmerzler beschwören: Wir brauchen einen durchgehenden, hochklassigen, einheitlichen Gymnasiallehrgang ab der 7. Klasse, der Bildung vor Ausbildung stellt.

5. † Ein Flug mit einem Privatflugzeug nach Holland wird für die jungen Eheleute Dieter Buschor, seine Frau Regula Buschor-Walther und ihr ungeborenes, drittes Kind zum tragischen Ende, Kinder unserer bekannten Mitbürger Thomas und Margrith Buschor-Segmüller, Ingenieur. Die Maschine zerschellt bei Regen auf einem Feld nahe dem süddeutschen Montabaur.
7. Erfolgreich jodeln sich unser Jodlerklub und das Ämmitalerchörli am Eidgenössischen Jodlerfest in Thun in die Ehrenloge «sehr gut».
8. Innert zweier Tage fallen über 71 Liter Regen auf jeden Quadratmeter Boden, sechs grosse Spritzkannen voll. Das sieht man der Emme an, die Hochwasser führt. Trotzdem beginnt die Ferienzeit, bloss die Wirtsleute widmen sich wieder getreulicher uns Hiergebliebenen, und wir gewöhnen uns freudig um. Hinwiederum sind halt nun viele entwöhnt, denn die Gastronomen waren lange Jahre selbst unterwegs während der Emmentaler Saison, für die sie sich empfehlen.

Ferienzeit . . .

Wer sich am Gotthard stauen lässt, sieht ärgerlich die Zeit vorseilen, wer hingegen verweilt, darf ihr gelassen nachblicken und tun, was wir gerne tun, rücklings in die Zukunft schreiten und das Damals aufleben lassen. Sommerstunden verstreichen bedächtig mit Kramen, Trödeln, Nachdenken darüber, was in eine Chronik gehört. Was macht Geschichte, woraus besteht sie? Was wird überdauern aus dieser kleinen Stadt, aus ihrem Filigran des Lebens? Wohl ellenlange Nebensächlichkeiten, in denen Nachfahren dereinst versonnen blätternd einer goldenen, alten Zeit nachhängen, die ja unsere neue, schlechte war. Ist es wirklich die Zeit ihrer Jugend, die sich da vorstellt?

Eine Chronik berichtet aus dem Unterholz des Lebens, wo es blüht ungeachtet aller Nöte. Sie hält, wie alle Geschichte, jene Wahrheiten fest, die der Chronist auswählt und wiedergibt, wie er sie für wahr hält. Für zu bare Münze nehmen darf man solche Wahrheiten gewiss nicht. Er hält ein Ereignis bald zurückhaltender, bald ungehemmter für denk- und druckwürdig. Wie sieht unsere Geschichte beim Lesen alter Chroniken aus, ist es die wahre? Lesen wir etwa vom Chronisten des 25. Juni 1944:

«In unserer Stadt haben sich die Jazz-Hot-Freunde endlich gefunden und einen Hot Club gegründet. Ganz Burgdorf atmet erleichtert auf. Das hatte uns ja gerade noch gefehlt. Allenthalben beginnt ein eifriges Rätselraten darüber, was wohl das Wort «Hot» bedeuten könne. Ist es am Ende nichts anderes, als eine Kürzung für das etwas lange Wort 'Hottentotten'? Kann man sich heute, da draussen in der Welt die grässlichste Not und das grauenhafteste Elend zum Himmel schreien, eine schönere Aufgabe für unsere jungen Leute denken, als die Förderung und Verbreitung rhythmisch beschwingter Bauchtänzer- und Negermusik aus dem afrikanischen Hottentottenland?»

Ist das echte Historie, geschichtswürdig? Echt ist, dass damals Rassismus nicht strafbar war. Echt ist der Ärger des Chronisten, der vielen Eltern aus dem Herzen spricht, die uns Jungen bei «Negermusik» den Radiostecker auszogen. Echt chronikwürdig ist solches alleweil, denn diese Chronik bewegt sich unter Leuten, in Stimmungen, nicht Kriegsdaten.

Nebenbei: In den Kriegsjahren war der Patriotismus tief und ernst, alle rückten sich näher. Nun verplodern wir, bis wieder einer Angst schürt, und das kann bald sein. Damals ging's grimmiger zu und her. Unser 1944er Chronist war Ortswehrkommandant, ordert eine Gruppe ins Pleer, sie sollen supponierte Brunnenvergifter beim Wasserschloss fangen. Dicht hintereinander stolpern und stogeln Buben und Veteranen durchs nachtschwarze Unterholz reservoirwärts, nach Befehl scharf geladen, Riegel gespannt, Finger am Abzug... Die Übung läuft ohne echt eigenes Blut ab, weil in Kriegsängsten die eidgenössische Staatsmaxime besonders heilsam wirkt: «Providentia Dei et perturbatione hominum Helvetia regitur».

Zufällig stosse ich beim Blättern auf Georges Haas, Persönlichkeit, Original, Wohltäter, als Prokurist bei Derendinger und Wyss reisend im Greyer-

zerland, Pays d'Enhaut, Jaungebiet und oberen Simmental. Ich kannte ihn nicht, er wurde mir unvergesslich einer Episode wegen, auf die mein Vater gerne zu reden kam: Auf einer seiner Reisen mit Ross und Wagen führt er ein Gusti mit, stellt es einer bedürftigen Witwe nebenaus bei Abländschen in den Stall und fährt weiter. Zufällig stosse ich auf sein Bild im Jahrbuch: Imposanter Schnauz, kahlköpfig, mächtiger Hals. Georges Haas vom Wesen her, Emil Günter vom Geist als Praschti-Sami, alt Dünkelbohrer mit Järb-syte-Peter samt Napolion waren Burdlefer Originale. Solche gebe es keine mehr, meinen wir, doch es gibt sie, bloss achten wir ihrer wenig, hängen die Ehrenbilder nach dem Steuerregister auf. Viel später erst hängen wir um auf Langlebige.

Unwirklich und dennoch fesselnd, was alte Schriften und Zeitungen ernst nehmen und wir heute belächeln. Doch gemacht, wir hinterlassen mindestens so viel für künftiges Spötteln.



Problematische Abfallentsorgung
(Fotos: H. Ae.).

Ferienende...

Es geht dem Ferienende zu, Alltäglichkeiten holen uns ein, allzu aufsässig der Kehricht. Es naht die Jahrtausendwende im Mist. Wir wissen, wie machen, aber weniger, wie loswerden.

Dass wir den Abfall beseitigen und uns das einiges kosten lassen müssen, geht allen ein. Doch wird eine Gebühr zu kostspielig, weicht man ihr aus, wirft den Mist in die Wälder und Bäche. Die Verwaltung findet kein Mittel dagegen. Statt mühsam nach Sündern zu fahnden, müssten wir die Abgabe akzeptabler machen.

Wir könnten zurückkommen auf die Grundgebühr und die Säcke billiger abgeben, was das Volk abgelehnt hat. Die Grundgebühr für Spezialitäten wie Sperrgut, Altmetall, deren Abfuhr Behinderte oder Autolose vermissen.

Wir könnten auch das Gesetz ändern und die Kehrichtabfuhr aus Steuermitteln bezahlen, wie Strassenreinigung, Beleuchtung, Radwege, Blumenschmuck und vieles andere für ein angenehmes Stadtdasein. Zugegeben, wer hohe Steuerrechnungen erhält, macht nicht deswegen viel Kehricht, aber fährt auch nicht häufiger auf Radwegen, ist nachts nicht öfter unter Strassenlampen unterwegs. – Auch eine gemischte Lösung gäbe es: Mässige Sackgebühr, Grundkosten und Sonderabfuhr aus Steuermitteln bezahlen.

25. Das Tagblatt meldet, Belp wolle dringend bessere Verbindungen zum Flugplatz Belpmoos. Das muss in den dreissiger Jahren passiert sein, denn die Nachricht illustriert ein Bild zweier Segelflugzeuge mit Hakenkreuzen. Wer das im Jahr 2060 liest, hat etwas zum Spötteln über unser pompöses 1996.